



EINE
KURZGESCHICHTE

STEIN UND FLIEDER

VON CATHERYNNE M. VALENTE

GESCHICHTE

CATHERYNNNE M. VALENTE

ILLUSTRATION

OGNJEN SPORIN

REDAKTION

CHLOE FRABONI, ERIC GERON

HINTERGRUNDBERATUNG

COURTNEY CHAVEZ, SEAN COPELAND

KREATIVBERATUNG

STEVE AGUILAR, ELY CANON, STEVE DANUSER,
CHRIS METZEN, KOREY REGAN

PRODUKTION

BRIANNE MESSINA, AMBER PROUE-THIBODEAU,
CARLOS RENTA

DESIGN

COREY PETERSCHMIDT, JESSICA RODRIGUEZ



© 2024 Blizzard Entertainment, Inc. Blizzard und das Blizzard Entertainment-Logo sind in den USA oder anderen Ländern Marken oder eingetragene Marken von Blizzard Entertainment, Inc.



Unter all den großen, schroffen und unempfindlichen Brocken unseres Volkes, war Dagraan immer mein Blümchen.

Bei all dem Guten, das ihm dadurch widerfahren ist ... Und auch mir ...

Nur wenige können sich vorstellen, was es für eine sanfte Seele bedeutet, als Zwerg aufzuwachsen. Es könnte sogar noch schlimmer sein, als in diese Welt mit der Seele einer Tochter statt der eines Sohnes gebracht zu werden. Dieser eine Schicksalswurf bestimmte, noch bevor meine Hände zum ersten Mal den Zopf meiner Mutter berührten, einen bedeutenden Teil meines Lebens. Mein Körper hatte mich vom ersten Atemzug an beraubt: es war der Körper eines Mädchens und damit nicht das, was mein Vater sich gewünscht hatte.

Ich bin Moira Thaurissan, Tochter von Magni Bronzebart und seiner Gattin Eimear, Prinzessin von Eisenschmiede, Witwe des Dunkeleisenimperators, Mutter seines Erbes Dagraan dem Zweiten, und ich bin wütend, seitdem ich alt genug war, den mir vorbestimmten Weg zu beschreiten. Manchmal glaube ich, dass mein Zorn mich überdauern wird. Dass man die Erde über meinem Körper verschließen wird und lange, nachdem ich bereits vergessen wurde, ein harter, gnadenloser, schwarzer Edelstein aus meinen verrotteten Überresten seinen Weg nach oben aus dem Moos findet, zischend, speiend

und nach wie vor kochend heiß. Vielleicht nutzen sie ihn ja, um irgendwo ein Dorf mit Wärme zu versorgen. Eine Ewigkeit an gemütlichen Kochstellen und fertigen Schmorgerichten, die von diesem verbitterten Zorn befeuert werden, den ich in mir trug und nie vollständig besänftigen konnte. Der Gedanke daran gefällt mir.

Lange Zeit trug ich meinen Zorn wie ein offenes Buch, glitzernd wie eins der Juwelen auf dem Schild, wegen dem sie sich durchgehend zanken. Als könnte er mich schützen, als könnte er irgendjemanden schützen. Doch mit der Zeit habe ich gelernt, dass gezeigter Zorn verschwendeter Zorn ist. Es macht andere nur vorsichtig, macht sie ängstlich oder aufsässig, drängt sie in die Verteidigung, befeuert Gerüchte von Wahn und Geflüster über Aufstände und macht seine eigene Schneide stumpf, da auch Furcht schwindet, wenn man zu häufig darauf zurückgreift. Also habe ich gelernt, dieses Schildjuwel in meinem Inneren zu nähren, diese Wut in die Tiefen meines Herzens zu verbannen, sie zu einer verkrusteten Geode des Schmerzes zu verdichten, nur, damit das Volk meines Gatten mich möglicherweise etwas besser leiden kann. Alle meine Fehler kamen von diesem schrecklichen, brodelnden und erdrückenden Ort in mir. Manchmal ... Manchmal frage ich mich, wer ich wohl ohne ihn wäre.

Ich mache mir keine Sorgen, dass mein Sohn diese Fehler begehen wird. Ich mache mir Sorgen, dass er nie die Gelegenheit bekommt, sie zu begehen. Denn all dem zum Trotz lässt sich in rechtschaffendem Zorn *wirklich* Macht finden, doch der arme Dagrahan hat nicht einmal das, um ihn zu schützen. In diesem gewaltigen Universum hat der Junge noch nie mit Hass oder Verachtung oder Furcht oder Zorn auf etwas geblickt, immer nur mit Neugierde und einem Verlangen danach, zu verstehen. Er hat keinen Zorn, der ihn schützt. Er hat nur mich. Doch all diese tollen Amtsleute, die sich hier versammeln, um sich über alten Schmuck zu streiten, werden nicht ewig dulden, dass ich mich zwischen ihn und ihre gnadenlosen Welt stelle.

Und wir haben sie willkommen geheißen, trotz der widerwärtigen Erwartungen, die sie meinem Sohn auferlegen wollen. Wir haben sie in der Kühlkesselhalle willkommen geheißen, dem liebsten Rückzugsort meines verstorbenen Gatten, einem gewaltigen Anwesen, das in die großen Höhlen geschlagen wurde, die die unterirdischen Ebenen,

die sich von der Schattenschmiede erstrecken, in eine pfeifende Flöte des Krieges verwandeln. Wir haben sie willkommen geheißen, und sie betrachteten mein Kind, als wäre es ein nicht sonderlich beeindruckender Teppich.

Die Kühlkesselhalle ist ein schöner Ort, wenn auch etwas zu gewaltig, um es je ein Zuhause nennen zu können. Dagrau und ich sind die rauen, steinernen Fenstergaden und Gänge abgelaufen. Die polierten, schwarzen Marmorarkaden über geschmolzenen unterirdischen Flüssen, die einen unüberschaubaren Flügel mit dem anderen verbinden. Die Lanzettfenster mit versilberten Sims und Balkone voller Feuerblüten. Hier kann man stundenlang schlendern und dabei auf weite Felder von leuchtenden Stalaktiten und glitzernden Steinen blicken, ohne je das Anwesen verlassen zu müssen.

Immer, wenn ich den Kopf freikriegen muss, gehe ich spazieren. Einen Moment der Ruhe zu haben, ohne diese stampfenden Schreihälse, die erwarten, zu jeder Sekunde des Tages zufriedengestellt zu werden ... doch im Leben einer amtierenden Königin gibt es keine Sekunde ohne stampfende, unzufriedene Schreihälse. Manchmal glaube ich, meinen Sohn vorausrennen zu sehen, wie er es früher getan hat. Klein und sorglos, und mit einem Lachen, wie ich es schon seit vielen Jahren nicht mehr gehört habe. Und dann verschwindet es hinter einer achatblauen Säule wieder in die Schatten meines Verstandes, und alles, was bleibt, ist Reue ... und das Problem.

Ich habe nun bereits mehreren Treffen beigewohnt, in denen es um den großen Schild ging, den Forscher im Ödland entdeckt haben. Ich habe das Mistding genau untersucht ... und es war *richtig* blutig. Vollgespritzt damit, schwarz und rissig und seit Jahrhunderten eingetrocknet. Die Kampfseite wird durch ein Kreuz aus drei sorgsam verflochtenen Metallen gevierteilt: Eisen, Bronze und Gold. Die gewaltige Oberfläche wird von vier Bildern geziert, die mit der Zeit verblasst und nach unzähligen Schlägen verbeult waren. Eine kunstvolle und filigrane Silberkrone besetzt mit schwarzen Perlen sowie grünen und violetten Juwelen vor einem schwarzen Feld. Ein großer Kriegshammer mit einem einfachen Knauf aus schlichtem, grobschlächtigen Granit stößt durch den Reif der Krone. Ein steigender Adler und Löwe, die ein weißes Feld schmücken. Unter ihnen befindet sich ein hilfloses Lamm, das einen Orangenweig mit Blüten und Früchten im

Maul hält. Ein großer, eiserner Kelch, der mit Stücken aus Onyx und Bernstein besetzt ist, gefüllt mit Blut aus Rubinstaub. Und zuletzt, ein Turm des Schwarzfels, dessen Mauerwerk in der Mitte Risse aufwies, in Flammen aus Topas und Granat gehüllt, die auf die anderen Viertel übergreifen und diese bedrohen. Und um all diese Darstellungen ein Rahmen der gleichen, verflochtenen Metalle, allerdings mit einer vierten Strähne aus Silber, in die Runen eingraviert sind, die so altertümlich sind, dass selbst die weisesten Gelehrten nicht zu behaupten wagen, sie lesen zu können ... oder dass diese Runen überhaupt für Worte stehen.

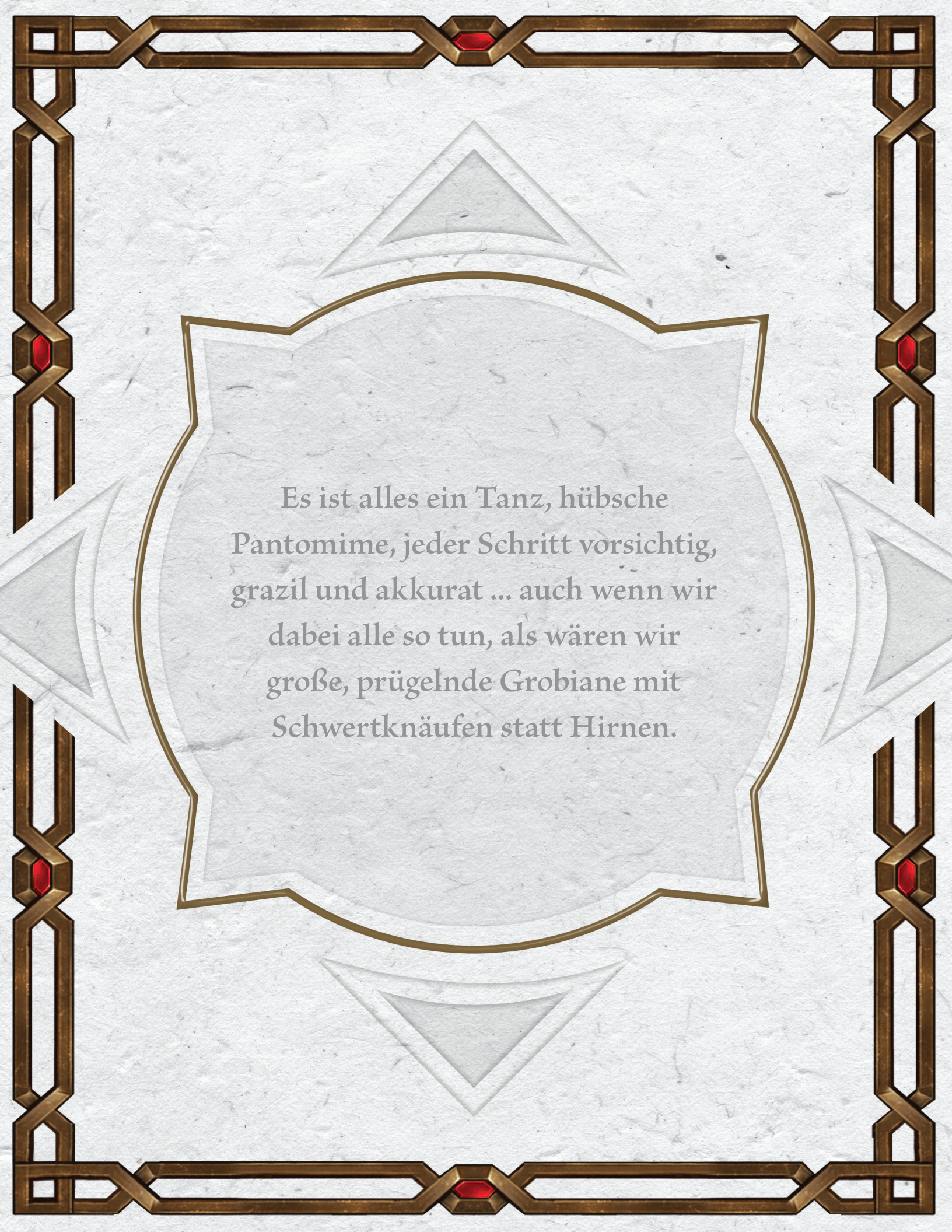
Ich habe mir die Beweise und Argumente angehört, sowohl praktischer als auch leidenschaftlicher Natur. Ich habe das Artefakt genau untersucht. Und ich bin zu dem Schluss gekommen, dass mir der Metallklumpen und das mit der Zeit ausgebleichte Leder egal sind. Es ist nichts und bedeutet auch nichts. Kunsthandwerker mit zu viel freier Zeit, die versucht haben, irgendeinen längst verstorbenen König zu beeindrucken, der steigend von schreitend nicht unterscheiden kann, aber sicherlich glänzte, wenn es darum ging, Köpfe von Hälsen zu trennen. Es ist ein äußerst kunstvoll gefertigter und recht teurer Grund, sich zu streiten, sonst nichts.

Oh, ist er für die Bronzebärte, weil die Methode für ein so filigranes Verflechten von Metallen ein Geheimnis ihrer Schmiede ist? Ist er für die Dunkeleisenzwerge, weil die Rubine und Opale und Onyxen nach ihrer Art geschliffen wurden? Oder ist er doch für die Wildhämmer, weil der Adler und der Löwe zusammen einen Greif bilden? Lasst uns doch die Köpfe aller Großfamilien zu Rate ziehen. Vielleicht können wir ja einen Krieg darüber führen.

Und so weiter und so fort, was die gesamte lange Geschichte zu den Bemühungen der Zwerge angeht, von einem Haufen Steine dazu überzugehen, ein Volk zu sein. Und wir werden sicherlich dazu kommen, diesen Prozess abzuschließen. Der Tag kommt noch.

Aber nicht heute.

Heute haben sie diskutiert, sich gestritten, dann sind sie umhergestapft und haben sich aufgeplustert wie Vögel zur Paarungszeit, anschließend wurden diverse Mütter beleidigt und altbackene Verbrechen ausgekramt. Und dann: Mittagessen.

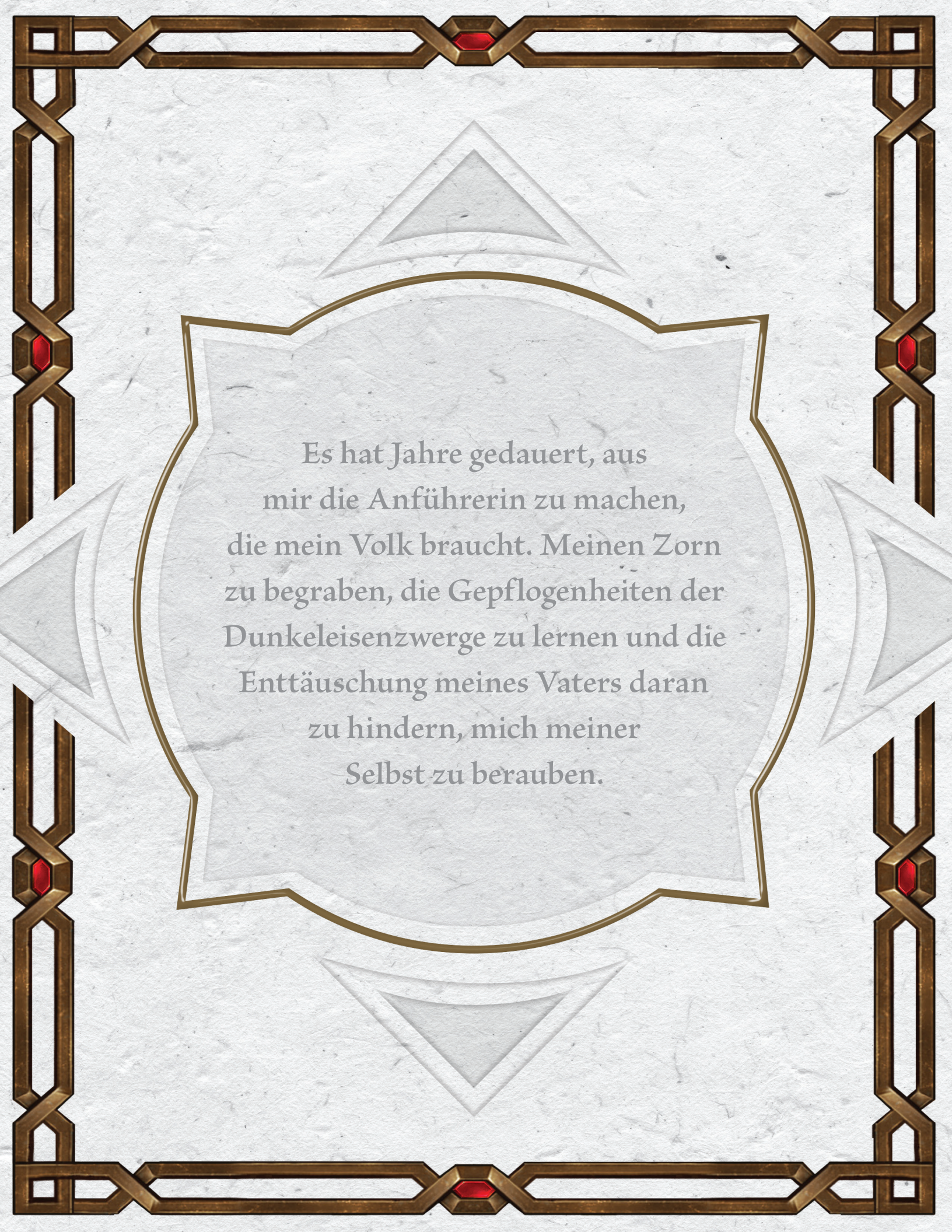


Es ist alles ein Tanz, hübsche
Pantomime, jeder Schritt vorsichtig,
grazil und akkurat ... auch wenn wir
dabei alle so tun, als wären wir
große, prügelnde Grobiane mit
Schwertknäufen statt Hirnen.

Doch auch das Mittagessen bleibt kein einfaches Mittagessen, oh nein. Politik entsteht am Esstisch. Ich hatte bereits den Verdacht, dass unsere Gäste sich vor ihrer Ankunft einen Monat lang aushungern würden, damit ihr Elan und Appetit die Schattenschmiede auch ja so teuer wie möglich zu stehen kommt. Es ist alles ein Tanz, hübsche Pantomime, jeder Schritt vorsichtig, grazil und akkurat ... auch wenn wir dabei alle so tun, als wären wir große, prügelnde Grobiane mit Schwertknäufen statt Hirnen. Auch wenn wir alle wissen, dass der Schild in einem Museum oder Kloster landen wird, wo ihn alle sehen können, aber nur wenige sich überhaupt die Zeit dafür nehmen werden. Es ist absolut *erschöpfend*.

Und ich bin so viel besser darin als sie. Wie auch nicht? Keiner dieser wandeln-den Rülpser hat je gelernt, sein eigenes Brot zu backen, oder sich je dazu herabgelassen, seine eigenen Tische zu schrubben, nachdem sie ihr Bier darauf verschüttet haben ... und versucht, das Korn nicht mit Euren fetten Fingern zu verderben, Grunthin Windpeitsche, Ihr Floh auf einem Greifenarsch. Oh, hat Thurn Beryllbann, der große Mäusefurz von Eisenschmiede, den Ofen zu heiß werden lassen und die morgendlichen Laibe versaut? Wie viel Prügel soll der Koch ihm verpassen?

Gar keine. Sie wurden für höhere Dinge geboren, nicht wahr? Sie sind so schrecklich gut darin, mit ihren Fäusten auf Tische zu hauen und Forderungen zu brüllen, während ich die leisere Arbeit übernehme. Es ist ihnen zu nieder, viele der Feinheiten zu verstehen. Eine Leibspeise kann einen Mann versöhnlicher für einen bestimmten Zweck machen. Ein luxuriöses Schlafgemach, geschmückt mit den gleichen Blumen, die seine Mutter einst so sehr liebte, kann seinen Entschluss mildern. Saures Bier, das seinem Magen nicht bekommt, kann sein Gemüt gleichermaßen gegen alle anderen richten. Ein kleiner, schmieriger Riegel an einem Stall kann dafür sorgen, dass sich sein Widder mit einem unserer Zuchtschafe paart, was ihn wiederum recht bildlich an den Wert von Allianzen erinnern kann. Und sorgfältig ausgewählte Gastgeschenke können ihn in Schulden verwickeln, von denen er nie wusste und deren Bedingungen er auch nie wissentlich zugestimmt hat. Diese stolzen Prahlanse denken, dass das Staatsspiel mit ihrer Ankunft begonnen hat. Sie können sich nicht ausmalen, dass die Einleitung zu



Es hat Jahre gedauert, aus
mir die Anführerin zu machen,
die mein Volk braucht. Meinen Zorn
zu begraben, die Gepflogenheiten der
Dunkeleisenzwerge zu lernen und die
Enttäuschung meines Vaters daran
zu hindern, mich meiner
Selbst zu berauben.

diesem Stück schon Wochen im Voraus begann, und sie verstehen auch nicht den Vorteil dahinter, die Bühne für dieses Spiel zu stellen.

Habe ich versucht, meinem Sohn diese Dinge beizubringen? Selbstverständlich. Es hat unglaublich lange gedauert, bis ich sie selbst verstanden hatte. Ich habe mich all dem jahrelang entzogen. Ich *wollte* es nicht wissen. Die Welt meiner Mutter. Die Vorstellungen meiner Mutter. Die Fähigkeiten und Feinheiten meiner Mutter, wo ich doch nur wie mein Vater sein wollte: in Körper, Seele, Verstand und Thron. Und nicht nur so werden wie er, sondern auch, dass er es in mir sieht, und zwar von sich aus ... und nicht, weil meine im Sterben liegende Mutter ihm gesagt hat, die Augen aufzumachen. Würde ich lernen, das geflochtene Brot zu backen und das dünnste Metall in Stofffäden zu spinnen, um sie zum Glänzen zu bringen, würde ich die ausnutzbaren Kindheitsschmerzen eines jeden politisch bedeutenden Mannes in Khaz Modan auswendig lernen, ich würde ihm immer noch nichts bedeuten.

Magni Bronzebart würde sich nie zu seiner Tochter wenden und einen Sohn sehen.

So viele Fehler. Und alles nur, weil ich so sein wollte wie er. Jedes Problem zu lösen, indem man es zum Bluten bringt. So viel Schmerz, nur weil andere Lösungen mich nicht wie das Erbe meines Vaters haben fühlen lassen. So viel verschüttetes Bier auf so vielen Tischen, und für was? Es hat Jahre gedauert, aus mir die Anführerin zu machen, die mein Volk braucht. Meinen Zorn zu begraben, die Gepflogenheiten der Dunkeleisenzwerge zu lernen und die Enttäuschung meines Vaters daran zu hindern, mich meiner Selbst zu berauben. Dabei hatte ich Fehler begangen, doch es war ich, die die Visionen meines Gatten verwirklichte, die die Dunkeleisenzwerge aus Ragnaros' Klauen befreite. Und es war ich, die sie mit den anderen Klans zusammenbrachte und in die weitere Allianz führte. Und erst dann sah mein Vater mich für das, was ich war, und nicht für die Person, von der er glaubte, dass ich sie sein sollte.

Und ich würde das nie zum Vorbild in der Erziehung meines eigenen Sohnes werden lassen.

Anders als diese kreischenden Adligen an unserem Tisch hat mein Junge seine eigenen Pasteten aus Bären- und Wildschweinfleisch gebacken, seine eigene Wolle

gesponnen, seine eigenen Tuniken genäht und die Steine der Kühlkesselhalle geschrubbt, bis sie glänzten und seine Hände bluteten. Das Problem war nie, dass er nicht weiß, wie man das Spiel spielt ... er weigert sich schlichtweg, es überhaupt erst zu spielen. Er verkriecht sich mit seinen Büchern und tut so, als wüsste er nichts von diesen Dingen. Er verhält sich nicht wie ein Zwerg, sondern einfach wie Dagra, und eine Blume inmitten von Platten aus Stein muss selbst wie aus Stein wirken, um nicht zerquetscht zu werden.

Die hohe Bedienstete Angrid Kaltmahl hat die Speisen alleine zubereitet und serviert. Die Klanrepräsentanten haben sie ignoriert, als sie in den Raum kam. Wer war sie schon für ihresgleichen? Nur eine alte Frau. Sie könnte genauso gut ein kaputtes Möbelstück sein, das nur dazu gedacht ist, einen Krug mit Bier darauf abzustellen. Krumm und schlurfend bewegt sie sich über den Boden aus Naturstein. Mit dem Alter gleicht ihr Rücken immer mehr dem eines Kamels, ihre Augen abwesend und glasisch, arthritisebefallene Hände umfassen zitternd den Rand einer großen, goldenen Platte, auf der die Greifensiegel der Wildhämmer zu sehen sind und auf der gezuckerte Morcheln und gewürztes Haggis, sowie Blutwürste mit reichlich Dornenbärenbuttersoße, importiert aus Kul Tiras, aufgetürmt sind. Grunthin war so ein gieriger, pummeliger Kuchendieb, als er noch ein kleiner Junge war. Nie wollte ich mitanhören müssen, wie seine Mutter sich über die Flecken von Dornenbärenbuttersoße auf seinen Kleidern beschwert, doch jetzt bin ich ihr dankbar dafür.

Nachdem Grunthin und Falstad Wildhammer ihr Essen serviert wurde, wappnete sich die arme, alte Angrid, während sie eine bronzene Platte mit den Siegeln von Eisenschmiede zu Tisch brachte. Die gewaltige Platte war bis zum Rand gefüllt mit Eisflossenfilets, honiggewürzten Flechten und zartem Wildschweinfleisch gefüllt mit Winterfeigen. Thurn Beryllbann leckte sich über die Lippen. Immer, wenn er krank war, brachte ihm sein altes Kindermädchen honiggewürzte Flechte zum Lutschen. Sie sorgte dafür, dass er schläfrig und wohlgefällig wurde, sich umsorgt fühlte und in Sicherheit wog. Doch Thurn kam nicht allein, keiner der Klans entsendet nur ein einziges Maul zum Diskutieren. Der Repräsentant der Bronzebärte, mein Onkel Muradin, nahm sich

eifrig eine Handvoll Seesaibling aus Dun Morogh, seine Leibspeise, eingelegt, da er gerade außer Saison war.

Und dann war da meine Platte. Geschwärztes Eisen mit bitterem Gemüse, Krebsherzen in der Schale und einem Laib rot gewürzten, geflochtenen Brotes, durchsetzt von getrockneten Früchten, Zwiebeln, Hartkäsestückchen und kleinen Speckstücken. Das Brot war so groß wie mein Kopf und doppelt so hübsch.

Ich weiß das alles, weil ich es geplant habe. Ich habe vor langer Zeit gelernt, dass ich Überraschungen hasse, auch wenn es eine gibt, die ich liebend gern empfangen habe: Angrid. Angrid ist älter als Magma. Als der Imperator und ich hier zum ersten Mal herkamen, jung und verliebt und entschlossen, jeden dieser Räume mit einem Kind zu füllen, oder uns zumindest bei dem Versuch zu verausgaben, war Angrid bereits vollkommen weißen Schopfes. Ich nehme an, dass sie den Grundsteinen dieses Ortes entsprang, als der erste Hammer auf den ersten Stein traf. Als wir uns kennenlernten, war sie für die Küchen zuständig, nichts als eine alte Jungfer, von einem Zweig eines Gestrüpps einer niederen Familie. Jetzt ist sie das einzigartige Juwel in den Zacken der Kühlkesselhalle. Hier passiert nichts, von dem sie nichts mitbekommt. Doch nur wenige, die hier vorbeikommen, wissen von ihr. Und genau so hatten wir es auch geplant, seit ich zur Witwe und sie zu meiner Spionagemeisterin wurde.

Angrids Hand war komplett ruhig, während sie für mein Krebsgericht heißen Essig in eine Steinschale goss ... denn ihre Hand ist immer komplett ruhig, es sei denn, ich trage ihr auf, dass sie es nicht sein soll. Ich entschuldige mich für ihre Gebrechlichkeit und Hörschwäche, obgleich sie an nichts davon leidet. Den großen Oberhäuptern der Klans ist das egal. Sie sehen sie nicht mal. Sie ist für sie nicht existent.

Wir haben unsere Zeichensprache entwickelt, als ich eine junge Braut war, die erwartete, oft herzukommen ... natürlich bekam ich nie die Gelegenheit, eine alte Braut zu sein. Wir wurden so schnell und subtil darin, dass unsere Unterhaltungen schon vorbei waren, bevor jemand überhaupt darauf kam, nachzufragen, warum ich so unaufhörlich mit meinen Siegelringen spielte oder die Zacken meiner Gabel berührte oder geräuschlos mit meinem Daumen auf meinen Knöcheln herumdrückte.

„Wo ist mein Junge?“, fragten meine Finger.

„Na wo schon? In der Bibliothek“, antworteten ihre.

„Immer noch? Was macht er?“, fragte das Anheben einer Augenbraue und ein scharfes Senken meines Kinns in Richtung des Nordflügels des Anwesens.

„Nichts von Nutzen. Ich weiß nur, dass man auf Büchern keine Thronfolger zeugt“, sagten die subtilen Bewegungen ihrer Fingernägel am Rand der Platte, woraufhin sie an den flaumigen, schneeweißen Haaren an ihren mit Muttermalen übersäten Wangen zog, die ich so lieben gelernt hatte.

„Bestellt ihn her. Er sollte hier sein.“

„Er wird nicht kommen, meine Königin. Das wisst Ihr.“

„Dickköpfig wie sein Vater. Und meiner.“

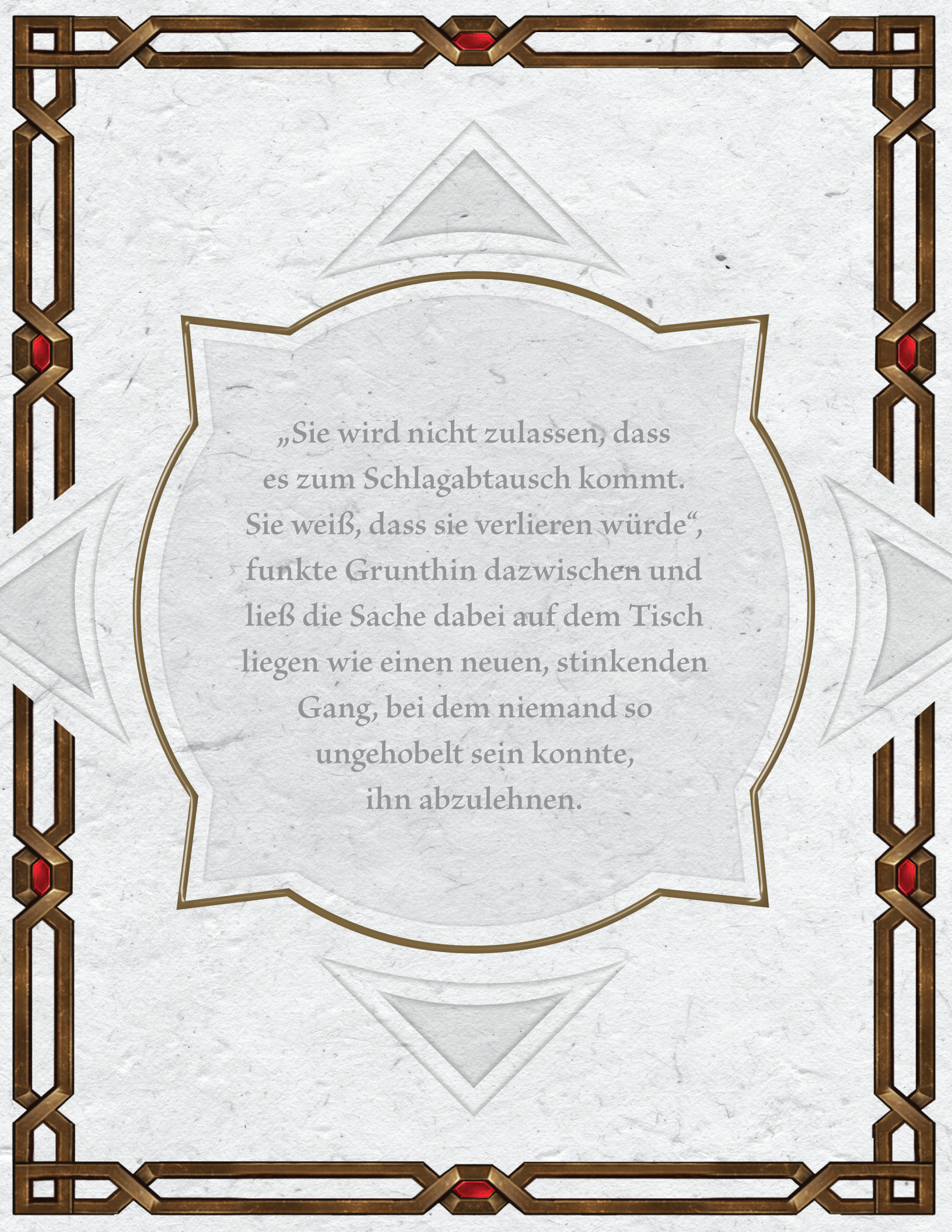
„Und Ihr.“

Ich warf eine Herzschale auf den Boden und seufzte. „Meine Brüder, ich bin kurz davor, nach meinem Streitkolben zu fragen, um diesen Tand in vier Stücke zu brechen. Dann können wir alle ein Stück mit nach Hause nehmen, das letzte Stück ins Meer schmeißen und uns wieder zurück an unsere eigentliche Arbeit machen, die immer noch warm ist und auf uns wartet.“

„Wer glaubt, dass Eisenschmiede sich damit zufriedengeben würde, hat kein Recht darauf, mich Bruder zu nennen“, knurrte Thurn Beryllbann. „Der Schild ist unser. Wie könnt Ihr das abstreiten? Und das, wo Ihr doch selbst ein Kind der Bronzebärte seid? Sind Eure Loyalitäten wirklich so sehr zu den Dunkeleisenzwergen geneigt, wenn Euer Sohn doch die Abstammung beider Häuser widerspiegelt?“

„Feinsinnig wie ein Prügel, wie ich sehe. Meine oberste Loyalität gilt, wie schon immer, unserem Volk.“

Grunthin prustete aus seinem butterschmierten Mund. „Oh, dann lasst es uns einfach auskämpfen, Moira. Darauf wird es letzten Endes doch sowieso hinauslaufen. Ich verstehe nicht, warum Ihr das Unvermeidliche weiter hinauszögern wollt. Das wird alles vorbei sein, sobald es mir gestattet wird, meine Argumente *klar* und *deutlich* zu vorzustellen.“ Windpeitsche hob eine gewaltige Hand hoch und danach die andere, um



„Sie wird nicht zulassen, dass
es zum Schlagabtausch kommt.
Sie weiß, dass sie verlieren würde“,
funkte Grunthin dazwischen und
ließ die Sache dabei auf dem Tisch
liegen wie einen neuen, stinkenden
Gang, bei dem niemand so
ungehobelt sein konnte,
ihn abzulehnen.

seinen Punkt zu veranschaulichen. „Argumente ohne Fäuste sind wie Sätze ohne Satzzeichen. Irgendwie funktioniert es schon, aber warum sollte man sich und allen anderen so viel mehr Arbeit machen? Es ist einfacher, es gleich von Anfang an richtig zu machen.“

Falstad sah so aus, als wollte er auch etwas sagen, doch Thurn kam ihm zuvor.

„Oh, da stimme ich ganzen Herzens zu“, stammelte der zweite Bronzebart, während er sich sein Bier reinkippte. „Seitdem dieser Rat einberufen wurde. Es ist viel zu lange her, dass wir uns richtig gezofft haben. Sowohl untereinander als auch mit einer dritten Partei. Gebt uns einen Kampf und mehr Flaschen von dem Zeuuuuug hier, was auch immer das ist. Mehr davon. Gibt es mehr von dem Zeug?“

Mein eigener Onkel blickte mir in die Augen, sein Bart voller Essen, für das ich gezahlt hatte. Er räusperte sich, als hätte er etwas wahrlich Bedeutungsvolles zu sagen.

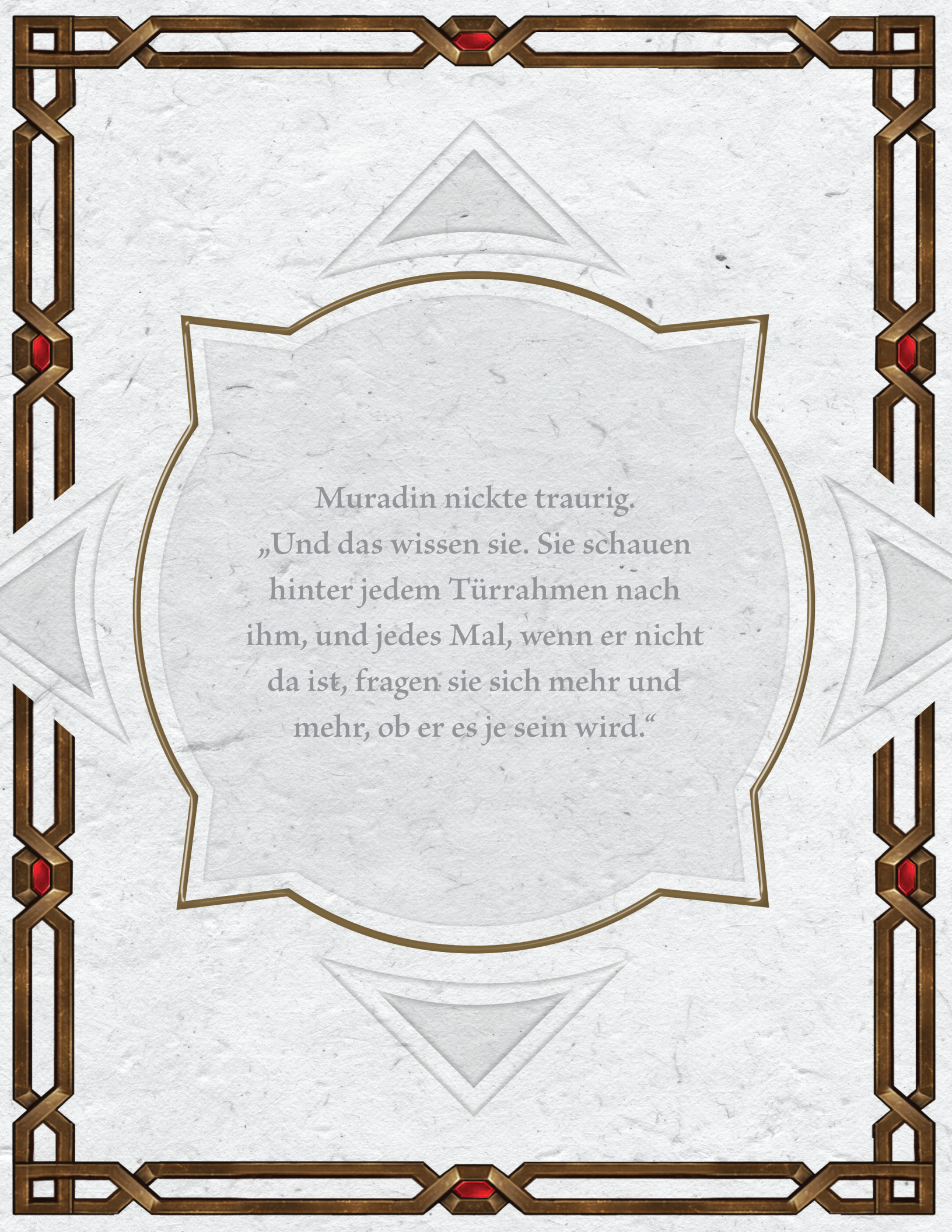
„Sie wird nicht zulassen, dass es zum Schlagabtausch kommt. Sie weiß, dass sie verlieren würde“, funkte Grunthin dazwischen und ließ die Sache dabei auf dem Tisch liegen wie einen neuen, stinkenden Gang, bei dem niemand so ungehobelt sein konnte, ihn abzulehnen.

Er wartete auf ein Lachen, ein Grinsen, aber ich schenkte ihm nur ein Seufzen. Ich weiß, was ich bin. Ich kenne meinen Weg in dieser Welt. All die sorgsam ausgewählten Speisen und Blumen und Chiffren und Flüstereien funktionieren, aber bei einem Zwerg wird man immer auch Satzzeichen verwenden müssen.

So schnell wie mein Vater es mir beigebracht hatte, schnappte ich mir den eisernen Krepsspieß aus der Schüssel, wendete meinen Griff und rammte ihn dem Wildhammeridioten unter dem Tisch kräftig ins Knie. Er schrie vor Schmerz.

„Kommt schon, Grunthin“, sagte mein Onkel. „Den habt Ihr Euch selbst eingebrockt. Mittlerweile sollten wir es alle besser wissen, oder?“

Ich drehte den Spieß in Grunthins Gelenk hinein. Seine Augen traten hervor. Ich lehnte mich zu ihm, während sich die Blicke all dieser Männer und ihrer Sekundanten und selbst der Kreaturen auf dem Schild in meinen Rücken bohrten und nur darauf



Muradin nickte traurig.
„Und das wissen sie. Sie schauen
hinter jedem Türrahmen nach
ihm, und jedes Mal, wenn er nicht
da ist, fragen sie sich mehr und
mehr, ob er es je sein wird.“

warteten, zu sehen, in welche Richtung sich die Sache entwickelt, bevor sie sich für eine Seite entscheiden. Diese Feiglinge.

„Windgepeitschter Welp“, fauchte ich. „Habe ich gegen die Frostmähen verloren, während Ihr Euch in Eurer Feste verkrochen und mich mehr gefürchtet habt als die Trolle, die unsere Lande bedrohten?“

Grunthin würde nicht mit seinem Mund betteln. Seine Augen sagten es *klar* und *deutlich* genug, dass alle es sehen konnten.

„Geht und macht Euch sauber, Junge“, sagte Muradin. Schneller hatte ich einen Raum noch nie sich leeren gesehen ... mit Ausnahme von meinem Onkel, der breit und selbstgefällig über den Tisch grinste.

„Danke für Eure Unterstützung, Onkel“, sagte ich nicht unvergnügt.

„Ich bin immer froh, etwas Platz für meine Nichte zu machen, damit sie sich besser bewegen kann“, merkte Muradin an, während er seinen wolligen Kopf neigte. „Ich hoffe ja, dass Ihr recht habt und dieses Lumpenpack sich von Mamas Suppe und Papas liebstem Stück auf der Laute besänftigen lässt. Aber ich fürchte, dass Ihr nicht in der Lage sein werdet, diese Last ganz so geschickt zu stemmen. Sie stacheln Euch an, wollen *Dagran* mit all dem auf die Probe stellen. Sie wollen sehen, was er tut, was für eine Art Thronfolger er sein wird. Sie werden nicht verschwinden und es auch nicht auf sich beruhen lassen, bis er es ihnen zeigt.“ Er spießte einen Krebs mit seinem eigenen Dolch auf. Einem Dolch ohne schicke Siegel oder Juwelen, nur ein hartes, scharfes und grausames Dreieck aus Metall, das sich seinem Nutzen angepasst hatte.

„Das habe ich alles für meinen Sohn getan.“ Ich spürte, wie mein Gesicht rot anlief. „Als Erbe beider Throne hat er die Macht, diesen Rat zu lenken. Aber, Onkel ... Onkel, wenn sich dem Rat ... sich den mächtigen Familien zu beweisen, eine Sache roher Gewalt ist, dann wisst Ihr, dass er das nie schaffen wird. Ich versuche, einen anderen Weg zu schaffen, einen Weg für *ihn*. Titanen behüte, er ist nicht mal hier, um so zu *tun*, als wäre er bereit für sie.“

Muradin nickte traurig. „Und das wissen sie. Sie schauen hinter jedem Türrahmen nach ihm, und jedes Mal, wenn er nicht da ist, fragen sie sich mehr und mehr, ob er es je

sein wird.“ Der alte Zwerg legte seine Hand auf meinen Arm. „Ich weiß, dass Euer Vater ... sich Euch gegenüber nicht richtig verhalten hat. Er brach sein Versprechen gegenüber Eimear, sich um Euch zu kümmern. Jemanden zu schützen, bedeutet nicht, dass man der Person die Mittel versagt, die sie braucht, um sich selbst zu behaupten, nachdem man nicht mehr zugegen ist. Aber ... es ist auch nicht viel klüger, Dagra so erbittert zu beschützen, dass er glaubt, keine Rüstung zu brauchen ... oder dass er diese Rüstung niemals alleine tragen wird.“

Muradin schlug seine breiten Hände auf die Knie und richtete sich auf, während er den Gürtel um seinen Bauch zurechtrückte. Der alte Bronzefantkrieger blickte auf die blutige Gabel auf dem Boden. „Sie werden morgen wieder zusammenkommen wollen. Bringt ihn mit. Er ist alt genug. Es ist längst überfällig. Er ist ein wirklich netter Bursche, Moira. Aber wie will er Zwerg anführen, wenn Ihr ihn nicht einmal versuchen lasst, selbst einer zu sein.“



Es gibt in der Kühlkesselhalle kein natürliches Licht, mit Ausnahme eines einzigen Ortes. Das Anwesen, die Außenanlage, die Ställe, die Waffenkammer, selbst die Wände und Flüsse. Sie alle erstrecken sich tief unter der Erde, grollen dort, erbauen sich und taumeln. Die Stoen und Korridore und untermauerten Säulengänge reflektieren ein leichtes Rot von dem heißen Magma in den Tiefen, wodurch so ziemlich jede Wand und jeder Bogen erleuchtet werden, hin und wieder unterbrochen von orangefarbenen Flammen aus facettierten Laternen, wo die Schatten zu dunkel werden. Außenseiter fanden es stets trist und bedrückend ... doch mein Volk findet es sicher. Beruhigend. Richtig.

Doch einen Ort gibt es. Ein Ort, wo ein frischvermählter Gatte, jung genug, um für den Schal seiner Gemahlin einen Streifen des Nachthimmels auszureißen, wenn sie nur so wollte, in Auftrag gegeben hatte, dass die steinerne Decke bis zur Oberfläche aufgerissen und anschließend mit klarem, dickem Kristall gedeckt werden sollte, auf dass nur die Sonne und sonst nichts Zugang erhält. Und dieser einzelne, tänzelnde Strahl

Tageslicht befindet sich in der Porträthalle, wo er auf ein Gemälde fällt, das dort nicht sein sollte, da es keinen Vorfahren der Dunkeleisenzwerge und auch keinen Helden zeigte, der sich hier seine Ehre verdient hatte. Es ist lediglich ein Gemälde meines Vaters, wie er sanft die Hand meiner Mutter hält und sie mit einem vertraulichen, unverhohlenen Blick der Zuneigung betrachtet, den keine Farbe dieser Welt jemals einfangen könnte.

Von den Versammlungsgewölben gibt es keinen Weg zur großen Bibliothek, der nicht durch die Porträthalle führt. Nach allem, was sich ereignet hatte, schmerzte es mich jetzt, darauf zu blicken. Meine Eltern, erleuchtet von der Liebe meines Gatten, weil ich mein Zuhause vermisste, ohne zu wissen, wie kurz meine Ehe doch sein würde, und weshalb.

Magni Bronzebart. Mein Vater, der mich nicht sein lassen konnte oder richtig einzusetzen wusste. Er hielt meine Mutter als sie starb, zerfetzt von Eistrollen. Er blickte in die Ruinen ihrer Eingeweide und schwor, ein wahrer Vater für mich zu sein. Immer für mich da zu sein. Doch neben diesen netten Worten war seine einzige Tat, mir beizubringen, so hart wie möglich auf alles zu einzuschlagen, was sich mir in den Weg stellt.

Das war nicht, wie es meinem Vater beigebracht wurde. Ich nehme an, dass er dachte, dass es so war, da ihm der Teil mit dem Draufschlagen am besten gefallen hatte, weshalb er ihn auch am besten in Erinnerung behielt. Doch von seinem ersten Atemzug an glaubten alle, von den Kindermädchen in ihren Gemächern bis hin zu den Soldaten unten im Hof, dass er kompetent gewaltsam und stark war. Seine Bildung bestand darin, seinen natürlichen Stahl mit Urteilsvermögen, Edelmut, Gerechtigkeit und der gelegentlichen, notwendigen Barmherzigkeit in Form zu bringen.

Von meinem ersten Atemzug an wusste mein Vater, dass ich minderwertig war. Schwächer, sanfter, von süßem Duft, ungebührend, bedeutungslos, klein. Mit der Aufgabe, ein Mädchen für den Thron großzuziehen, glaubte er, ihren natürlichen Stoff zur härtesten Kampftunika zu schneiden, die man sich vorstellen kann. Denn nur wenn sie so stark wie möglich war, hatte sie überhaupt eine Chance. Mir wurde nichts über die Philosophie des Regierens beigebracht, keine Lektionen eines auswärtigen

Magiers über die Vorzüge der Gerechtigkeit, keine Unterweisung, mich zurückzuhalten, wenn ich zuschlug, um die Schwachen oder Unschuldigen zu verschonen ... ein Prinz, der nicht seine gesamte Stärke einsetzt, ist nach wie vor zu fürchten, und dabei sogar weise und gnädig. Eine Prinzessin hingegen ist nichts als das: eine Prinzessin. Wenn sie nicht mit jedem letzten bisschen Kraft ausholt, bekommt sie möglicherweise nicht die Gelegenheit, ein zweites Mal auszuholen.

Aber möglicherweise ist das nicht gerecht. Magni dachte diese Dinge. Magni hatte meine Welt so errichtet. Doch es gibt Töchter, von denen nicht so gedacht wird. Und Söhne auch. Vermutlich lag es daran, dass mein Vater sich so kolossal vor mir auftürmte, dass ich es nicht sehen konnte: mein Schmerz war lediglich der seinige in fleischgewordener Form, und nicht jedes Auge in dieser Welt wurde auf mich geworfen, weil ich kein Sohn sein konnte. Ich wollte es bei Dagrán besser machen. Ich habe es versucht. Doch irgendwo habe ich mich dabei verloren. In den Spiegelungen des Schmerzes. Und bei dem Versuch, ihn so zu beschützen, wie es mir versagt wurde, hatte ich lediglich mich selbst geschützt und ihn verwundbar gemacht.

Möglicherweise, als ich mich endlich aus diesem gefrorenen Gefängnis eines halb gehaltenen Versprechens befreit hatte, als ich in den Tiefen eines Verlieses so hell erstrahlte und hart zuschlug, dass der Imperator persönlich mich zu sich hochzog und als seine Zukunft betrachtete, mich so sehr liebte, dass er, nur für mich, die Sonne in seine Feste brachte ... als ich aus eigener Kraft zur Königin wurde, im Krieg der Liebe gewann, einem Krieg, der jeder offenen, mit Leichnamen übersäten Ebene in nichts nachsteht ... nahm der Mann im Gemälde es mir. Mein eigener Vater. Er konnte es nicht ertragen, mir mein eigenes Geburtsrecht zuzugestehen, doch ein anderes wollte er mir auch nicht gewähren.

Und dann legte meine Magd in ihrem Schleier mir diesen kleinen, faltigen Jungen in die Arme und sagte: „*Macht ihn zu einem König, macht ihn zu einem Mann, macht ihn zu einem Krieger, vor dem jeder erzittert, der Euch im Schatten Eures Vaters nicht sehen konnte.*“

Was sollte ich mit ihm tun? Was konnte ich schon für dieses merkwürdige Spiegelbild meines Dagráns tun? Ein weiterer Dagrán, aber kein weiterer. Kein Stück wie sein Vater



An der Steinwand hinter
dem Gemälde war ein Knäuel
aus Wurzeln, Ästen und Blumen
durch den Fels gebrochen. Ein Strauch
Edelflieder, entschlossen zu überleben, der
während des Wachsens allmählich sein
eigenes Fundament sprengte.

Aber was konnte ich schon tun?
Aufhören zu wachsen? Das kann
niemand unter uns.

oder seine Mutter, stillen und sanften und liebevollen Gemüts wie ich es nie war. Und wie auch kein Mann, den ich je kannte, jemals sein wollte. So fröhlich und gütig, dass selbst Knirschzahn ihn seine Nase küssen ließ. Jemand, dem man Gewalt beibringen müssen würde, weil er von meiner Brust nur Weisheit zog.

Oh, mein Sohn. Mein Sohn, was wird nur aus dir mit einer Mutter wie mir?

Die kalte Sonne brach durch den Kristall und legte sich wie eine Hand gegen die gemalte Wange meiner Mutter. Ich sah dem Licht eine ganze Weile dabei zu, wie es sich bewegte. Zu lang. Es waren so viele Jahre, seitdem ich es ertragen konnte, nach oben zu blicken, während ich durch die Tür zu der Bibliothek schritt, in der sich mein Sohn unweigerlich befand, egal zu welcher Stunde. So viele Jahre, seitdem ich es ertragen konnte, auf die Familie zu blicken, die es nie gab.

An der Steinwand hinter dem Gemälde war ein Knäuel aus Wurzeln, Ästen und Blumen durch den Fels gebrochen. Ein Strauch Edelflieder, entschlossen zu überleben, der während des Wachsens allmählich sein eigenes Fundament sprengte.

Aber was konnte ich schon tun? Aufhören zu wachsen? Das kann niemand unter uns.

Und da, hinter der großen Pforte und den Gemälden und den Laternen, war Dagrau wie ein Samen in seiner Schale. Wo Angrid sagte, dass er sein würde. Wo man niemandem jemals sagen musste, wo er ist, weil er immer dort war. In der großen Bibliothek der Kühlkesselhalle, umgeben von aufgeschlagenen Büchern mit Kapiteln und Zeilen und Erläuterungen zu tausenden verschiedenen Themen. Er las, so war es seine Vorliebe, neun Bücher gleichzeitig, wenn nicht sogar mehr, und sprang dabei von einem Buch zum anderen, hin und her, wie ein Schmetterling, der sich an mehreren Blumen gleichzeitig labt. Dagrau Thaurissan der Zweite, hübsch und sanft und flink, die Haare zerzaust, die Finger mit Tinte verschmiert, mehrere Winter davon entfernt, ein erwachsener Mann zu sein. Seine Augen strahlten vor Interesse und der merkwürdigen Aufregung, die er von diesen Seiten wie von keiner anderen Sache sonst erfuhr.

An der südlichen Wand hatte Dagrau ein Stück Pergament aufgehangen, auf dem eine detaillierte, sorgfältig schattierte Zeichnung dieses verdammten Schildes in all seiner verwirrenden Rätselhaftigkeit abgebildet war. Eine Hälfte war in leuchtenden

Farben gemalt, die denen des echten Vorbilds exakt entsprachen. Die andere Hälfte waren harte, mit Kohle gezeichnete Linien. Es war ein wahrhaft außerordentliches Abbild, selbst das getrocknete Blut und die Beulen waren perfekt repliziert.

„Hast du das gezeichnet?“, fragte ich mein Kind.

„Was?“, fragte Dagan, als hätte man ihn aus einem Traum gerissen. Er griff nach einer Brille. In meinem ganzen Leben hatte ich vielleicht eine Handvoll Zwerge gesehen, die sich überhaupt in die Nähe einer Brille gewagt hatten, obwohl weiß Gott wie viele unter ihnen halb blind, aber dafür so voller Stolz sind, dass sie nie zugeben würden, wie dringend sie eine bräuchten. Der Junge schob sie sich auf den Nasenrücken, unter das wilde Chaos, das seine weißen Haare waren, die sich vor langer Zeit aus dem Zopf gelöst hatten. „Ach, das. Natürlich. Wer sonst?“

„Ist wirklich gut.“

„Wenn du meinst. Es ist nicht wirklich wichtig.“

„Wie das? Wegen dem Ding sind all diese Kerle hierher stolziert, mit genug Waffen im Schlepptau, um als Stachelschweine durchzugehen. Und das ist auch der Grund, weshalb ich gekommen bin, um mit dir zu reden.“

„Nun, natürlich ist er wichtig, nur nicht *in Gänze*. Der Schild ist nicht mehr als ... Metall und Leder. Er ist nichts, doch er träumt davon, etwas zu sein. Die Zeichnung vom Schild trägt genauso viel Bedeutung wie der Schild selbst. Beides kann wahr sein. Verstehst du, was ich meine?“

Wenn es um Dagan ging, konnte ich nur selten verstehen, was er meinte.

„Wie lang ist es her, dass du was gegessen hast?“

Der Thronfolger zweier Klans zog sich die Hose zurecht, wie ein Kind, das noch nicht in sie hineingewachsen war. So dünn, so voller Energie. Er winkte ab. „Essen kann ich jederzeit. Doch ich stehe so kurz vor des Rätsels Lösung. Es sind die Worte. Es sind die Worte, die sich mir entziehen.“ Dagan wanderte von Buch zu Buch zu Buch, manche so breit wie meine ausgestreckten Arme. „Es gibt in Azeroth keine Sprache, mit der ich überhaupt nichts anfangen kann. Bei einigen der *besonders* toten Sprachen verstehe ich möglicherweise nur die Grundlagen, aber kennt man eine, dann öffnen sich die anderen

einem gewissermaßen, ähnlich wie eine Rätselbox. Es gibt eine begrenzte Anzahl an Möglichkeiten, Wörter und Symbole miteinander zu kombinieren. Aber bei dieser Inschrift will sich mir einfach nichts erschließen. Die Runen passen nicht wirklich, in keiner Sprache, von der ich auch nur ansatzweise je gehört habe. Also dachte ich, dass ich vielleicht den Turm ausfindig machen könnte. Vielleicht handelt es sich dabei nicht nur um eine hübsche Darstellung, sondern um eine echte Feste, die irgendwann mal irgendwo existiert hat. Dann dachte ich, dass ich vielleicht den Urheber des Schildes ausfindig machen kann. Und zwar, indem ich den Stil mit den gewaltigen Heraldikbüchern vergleiche, die ich früher so sehr geliebt habe ... erinnerst du dich?“

Natürlich erinnerte ich mich. Kinder denken immer, dass sie die einzigen sind, die sich an ihre Kindheit erinnern.

„Aber um das zu schaffen, musste ich den Stil gut genug verstehen, um ihn auch an anderer Stelle zu erkennen, und ich habe mich nie viel für Kunst interessiert. Also habe ich mir das Zeichnen und Malen beigebracht.“

„Das hast du dir selbst beigebracht?“

Der Junge zuckte mit den Schultern. „So schwer war es auch nicht. Und am Ende hat es so oder so nicht geholfen, also habe ich mich an etwas anderes gesetzt. Der Kelch hat etwas an sich, dass mich stört ...“ Er ging sich zu einem weiteren, gewaltigen Band über und vergaß dabei halb meine Anwesenheit.

„Dagran, wir müssen reden.“

„Hmm?“

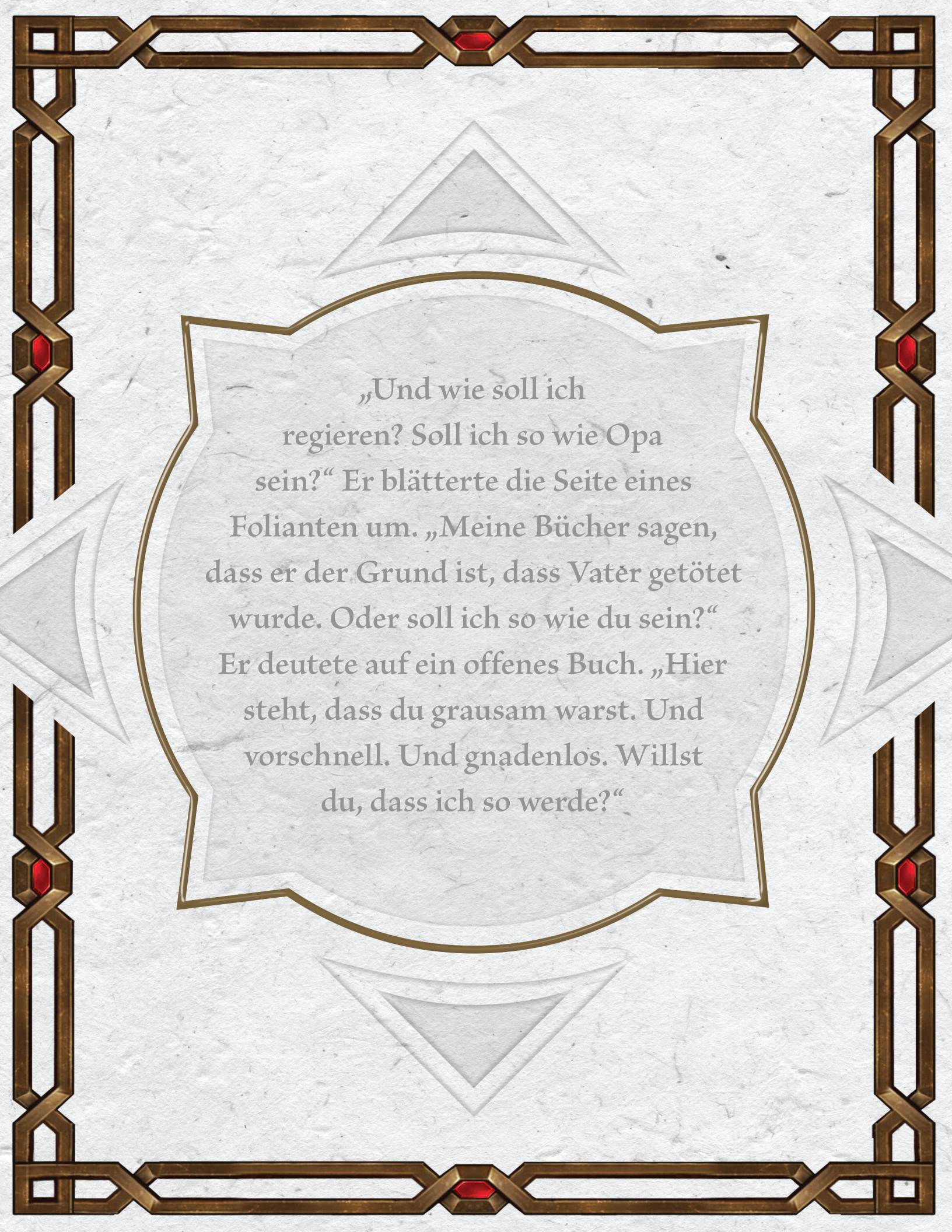
„Es ist an der Zeit, Dagran.“

„Hmm. Zeit. Ja. Weißt du, Mutter, du kommst darin vor.“

Ich hatte nicht gefragt. Nichts, was in einem Geschichtsbuch über mich geschrieben steht, kann gut sein. „Dagran. Bitte. Es ist an der *Zeit*. Deine Zeit.“

Plötzlich stand er auf. Alles Blut wich aus seinem süßen, kleinen Gesicht. „Oh“, murmelte er. „Oh.“

„Muradin wird die Verhandlungen ohne dich nicht fortsetzen. Sie zählen die Minuten, bis du endlich volljährig bist, damit sie mich endlich loswerden können.“



„Und wie soll ich
regieren? Soll ich so wie Opa
sein?“ Er blätterte die Seite eines
Folianten um. „Meine Bücher sagen,
dass er der Grund ist, dass Vater getötet
wurde. Oder soll ich so wie du sein?“
Er deutete auf ein offenes Buch. „Hier
steht, dass du grausam warst. Und
vorschnell. Und gnadenlos. Willst
du, dass ich so werde?“

„Es wäre mir lieber, wenn du es ewig bleibst“, sagte er leise und mit niedergeschlagener Stimme.

„Niemand bekommt, was er sich wünscht“, sagte ich eingeschnappt. „Nur die Reste vom Tisch des Schicksals. Also, du musst dich entscheiden. Und diese Entscheidung kann ich dir nicht abnehmen. Willst du es leicht oder willst du es hart? Als einer von drei zankenden Klans im Rat weitermachen oder den Thron deiner beiden Blutlinien ergreifen und ihn brechen. Aber wenn du Letzteres wählst, musst du möglicherweise mit Blut dafür bezahlen.“

Dagran runzelte die Stirn. In seinem Gesicht ließ sich nie Wut erkennen. Die meisten dachten, dass er sie nicht in sich hatte, aber ich wusste es besser. Sein Stirnrunzeln ist eines anderen Mannes Schreien.

„Und wie soll ich regieren? Soll ich so wie Opa sein?“ Er blätterte die Seite eines Folianten um. „Meine Bücher sagen, dass er der Grund ist, dass Vater getötet wurde. Oder soll ich so wie du sein?“ Er deutete auf ein offenes Buch. „Hier steht, dass du grausam warst. Und vorschnell. Und gnadenlos. Willst du, dass ich so werde?“

Wie sollte ich da nicht wütend werden?

„Oh, mein Lieber. Bücher ... können solch unehrliche Dinge sein. Sobald man etwas niederschreibt, ist es einfach genau so, als wäre es wirklich passiert, selbst, wenn es überhaupt nicht dem entspricht, wie der Tag eigentlich verlief. Ich muss es nicht lesen, um zu wissen, was man über mich denkt. Sie werden sagen, dass ich stolz und unnachgiebig war, dass ich mit eiserner Faust regierte. Meine Frage: mit welcher anderen Art Faust hätte ich in Khaz Modan sonst regieren sollen? Und noch besser: was habe ich getan, das kein anderer König zuvor bereits getan hat und dafür auch noch verehrt wurde?“

Er antwortete nicht. Das konnte er nicht. Denn es gab keine Antwort darauf. Für eine Weile verlor keiner von uns ein Wort.

„Außerdem war ich jung. Mit der Jugend kommt Dummheit, ob groß oder klein.“

„Ich bin auch jung“, sagte Dagran leise.

„Und was deinen Großvater betrifft“, führte ich schnell fort, „Ich habe ihn gehasst. Jahrelang war es alles, woran ich dachte, aber ...“

Oh, wollte ich es wirklich aussprechen? Ich wollte es nicht, aber für sein einziges Kind nimmt man vieles in Kauf. Vieles. Selbst, die Wahrheit auszusprechen.

„Aber er hat das Richtige getan. Aus seiner Sichtweise.“

Dagran, der seinen Vater nie kennengelernt hatte, wandte sein brillenbesetztes Gesicht schlagartig in meine Richtung. Es ließ sich also doch ein Funken Feuer darin finden.

„Das glaube ich nicht. Und ich glaube Opa auch nicht.“

Tränen flossen meine Wangen hinab. Ich spürte sie nicht.

„Das mag saurer Boden zum Säen sein, mein Sohn. Doch es ist Frühling und du musst es tun, sonst wird es keine Ernte geben. Die Zeit des Lernens ist vorbei. Die Zeit des Handelns ist gekommen und es tut mir wirklich leid, dass es so ist. Glaub mir bitte, wenn ich dir diese Last abnehmen könnte, dann würde ich das. Dann hätte ich das bereits vor langer Zeit getan.“ Ich seufzte und warf einen letzten Blick auf das halbfertige Gemälde. Was für ein Talent, was für eine Verschwendung. „Schau nach oben, wenn du diese Halle verlässt. Über der Tür. Du wirst dort deine letzte Lektion sehen. Es gibt Blumen, die auf nacktem Stein wachsen und gedeihen. Komm danach zur Versammlungshalle, um dich an den Rat zu wenden, zwei Stunden nach Tagesanbruch.“

Mein Sohn rückte seine Schultern gerade, so, wie er es einst getan hatte, als er noch klein war und lachend und voller Träume durch diese Hallen rannte. Ich kannte dieses kleine, stolze Rückgrat. Er wollte mir Widerworte geben.

„Die Zeit des Lernens ist *nie* vorbei.“



Ich trug Angrid auf, das Morgenmahl vorzubereiten und für die Würdenträger aufzutischen, damit sie vor dem Ratstreffen etwas essen konnten. Möglicherweise konnten volle Bäuche das, was uns bevorstand, etwas mildern. Sie kam viel zu schnell wieder zurück.

„*Meine Königin*“, sagten ihre Finger brüsk. „*Es gibt für mich nichts zu tun. Es ist bereits getan.*“

„Unmöglich“, sagte ich, während ich bereits dabei war, mir meinen Mantel überzuwerfen und meine Stiefel anzuziehen.

Doch das war es nicht. Als ich den Saal betrat, fand ich einen Tisch voller stöhnender Adliger vor, die bereits dabei waren, ihre Gürtel zu lockern, um ihren Bäuchen Platz zum Atmen zu verschaffen. Unter der Tafel war zu erkennen, dass Gunthrin Windpeitsches Knie verbunden wurde. Mit einem Auge warf er mir einen nachtragenden Blick zu. Der Tisch war perfekt: jedes Gericht auf den entsprechenden Lord abgestimmt, jeder Krug Bier sorgfältig gefüllt, gerade genug, um die Gemüter zu benebeln, aber nicht die Vernunft. Selbst das Tischbesteck war mit den Siegeln der Häuser und Erblinien der einzelnen Zwerge graviert. Und Dagra Thaurissan der Zweite stand an der Spitze der Tafel, wohin er sein ganzes Leben lang gedrängt wurde ... doch er hatte seinen Tisch selbst gedeckt, ohne sich dabei auf die Hilfe eines Bediensteten verlassen zu müssen.

Seine Finger blitzten kurz gegen seinen Gürtel, schnell und wendig.

„Mutter“, sagten seine Finger. „*Es wird alles gut.*“

Ich habe ihm die Zeichen, die Angrid und ich uns vor so langer Zeit ausgedacht haben, nie beigebracht. Ich habe sie niemandem beigebracht. Er hatte immer nur beobachtet, sein ganzes Leben lang. Und gelernt.

„Verehrte Gäste“, sagte er als Kind, doch bis er fertig war, sollte er kein Kind mehr sein. „Ihr seid Narren. Allesamt.“ Der Frieden des gesättigten Hungers wich zorngefülltem Gebrüll aller Anwesenden. Ein halbes dutzend Hände reichte nach einem halben Dutzend Griffe. „Ihr *seid* Narren.“ Dagra hob seine Hände. Er schrie nicht, er brüllte nicht, er schlug nicht auf den Tisch, um den Rest einzuschüchtern. Aber sie horchten wie noch nie zuvor, selbst, wenn ich all diese Dinge tat. Diese Bastarde.

„Ihr seid Narren und es ist erschöpfend. Ich weiß, Bücher sind nicht so unterhaltsam wie sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen, weil Eure kostbaren Gefühle verletzt wurden ...“

„Gefühle?“, krächzte Grunthin. Ein blutiger Fleck zeichnete sich auf seinem Verband ab, da seine Nähte aufrissen.

„Entschuldigt, wäre Euch *Ehre* lieber? Es macht keinen großen Unterschied.“

„Achtet auf Eure Sprache, Bursche“, warnte ihn mein Onkel.

„Das habe ich. Sehr sogar. Es sind Sprachen, die mir solche Sorgen bereitet haben. Und das“, er deutete auf die Inschrift auf dem großen, antiken Schild, „ist keine Sprache, die von irgendeinem der vielen Völker Azeroths je aufgezeichnet wurde. Warum also all die Arbeit, sie so sorgfältig in einen Schild zu arbeiten?“

Die versammelten Amtsmänner blinzelten verwirrt.

Dagran lächelte geduldig. „Ein Schild. Wofür ist ein Schild gemacht?“

Ich muss gestehen, ich genoss es, diesen Männern, die mein halbes Leben lang auf mich gespuckt hatten, dabei zuzusehen, wie sie sich wie Knaben, die sich vor dem Unterricht gedrückt hatten, in ihren Stühlen windeten.

„Hrm ... um die Eingeweide zu beschützen?“, äußerte einer der Bronzebärte vorsichtig.

„Richtig. Und was passiert infolgedessen für gewöhnlich mit Schilden?“ Dagran leitete sie geduldig zur Antwort.

„Die werden ordentlich eingeschlagen“, antwortete Muradin, der langsam zu folgen begann.

„Ganz genau. Aber warum würde man sich dann die Mühe mit all dem schicken Schnickschnack machen? Warum würde man Wochen über Wochen an Zeit investieren, ihn zu bemalen und zu bewahren und mit Juwelen zu besetzen, ringsherum Runen einzugravieren und die Mitte zu kreuzen, drei Metalle miteinander zu verflechten und in mühevoller Kleinarbeit wie den Armreif einer Dame zu formen? Und das alles nur, damit jemand seinen Streitkolben dagegen schwingen kann, auf dass all die schönen Edelsteine quer über das Schlachtfeld fliegen? Ich habe Eure und auch meine eigenen Schilde gesehen. Ich habe Leder gespannt und Eisen geschlagen, um sie herzustellen. Wir sind ein pragmatisches Volk. Wir würden den Reichtum unserer Minen und die Fähigkeiten unserer klügsten Köpfe nicht für einen Schild verschwenden. Ein Schwert, möglicherweise. Eine Prunkrüstung, nicht unwahrscheinlich. Eine Krone, definitiv. Doch ein Schild ist kein Schmuckstück. Es ist ein Werkzeug. Und als Werkzeug ist der hier *nutzlos*.“

Unschlüssiges Gemurmel machte sich am Tisch breit. Nervöse Schlunde wurden mit weiteren Pasteten, Rostbraten und Filets gefüllt.

„Seht es Euch an. Jeder Edelstein ist intakt. Wenn dieser Schild je das Schlachtfeld erblickte, wären nichts als leere Fassungen übrig.“

„Aber es klebt Blut an ihm. Und er weist Gebrauchsspuren auf“, wandte Thurn Beryllbann ein.

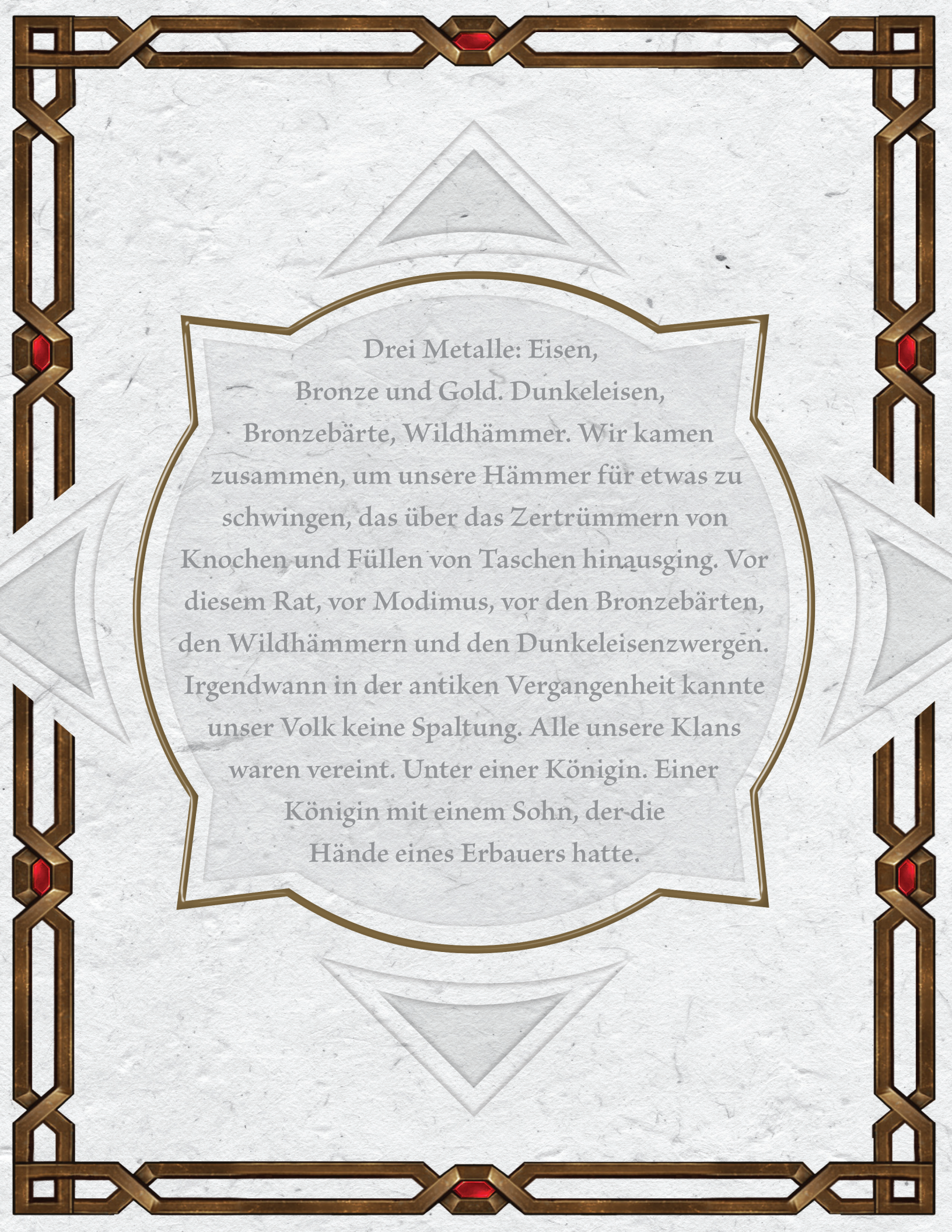
„Tut er das?“, fragte Dagra nachdenklich, als wäre ihm das bisher nicht in den Sinn gekommen. „Ist das Blut? Oder ist es Farbe? Oder etwas noch Merkwürdigeres? Was die kleinen, vereinzelt Wunden am Metall angeht ...“, Dagra bat Grunthin um seinen Sturmhammer, Thurn um sein Kriegsschwert und mich um meine Klinge. Er hielt jede der Waffen gegen den Schaden am Schild. Aber keine wollte passen. Dann holte das Kind, das einmal Imperator werden sollte, einen kleinen, zierlichen Hammer und eine Zange aus seinem eigenen Gürtel und lehnte sie gegen die Dellen.

„Die Forscherliga versucht, vorsichtig zu sein“, schmunzelte er reuevoll. „Das sind die Spuren von Ausgrabungswerkzeugen. Was das Blut angeht, dazu komme ich gleich noch. Ich habe Wochen in der Bibliothek damit verbracht, diese Siegel und Markierungen zu untersuchen. Die Verarbeitung der einzelnen Aspekte, die Runen selbst, alles. Und die Antwort ist: Ihr seid Narren. Allesamt.“

„*Lass sie sich nicht dumm fühlen*“, warnten meine Finger zügig. „*Sonst kommst du nicht dazu, deine Prahlerei zu Ende zu führen.*“

„Dieser Schild war nie für den Kampf gedacht. Er ist ein Andenken. Eine Entschuldigung. Und ein Versprechen. Schaut noch einmal hin, Wildhämmer: das ist Euer Greif, in Stücke gebrochen, die sich danach sehnen, wiedervereint zu werden. Tragisch, trauernd, getrennt. Unfähig, allein vom Lamm zu speisen, egal, wie reich Ihr seid. Schaut erneut, Dunkeleisenzwerge: das ist Eure Festung. Brennend und nicht mehr zu retten. Schaut erneut, Bronzebärte: das ist Euer Kelch, der in den großen Hallen von Eisenschmiede hochgehoben wird. Er ist nicht mit Blut, sondern mit Wein gefüllt ... ganz allein, ohne Eure Kameraden, um gemeinsam, Seite an Seite, zu feiern.“

Dagra richtete seine stechenden Augen auf mich. „Schaut erneut, Mutter. Das ist nicht irgendeine Krone im oberen Quadranten. Das ist die Krone einer Königin. Und durch sie gestoßen ist ein einzelner Hammer. Kein Kriegshammer, ein gewöhnlicher



Drei Metalle: Eisen,
Bronze und Gold. Dunkeleisen,
Bronzebärte, Wildhämmer. Wir kamen
zusammen, um unsere Hämmer für etwas zu
schwingen, das über das Zertrümmern von
Knochen und Füllen von Taschen hinausging. Vor
diesem Rat, vor Modimus, vor den Bronzebärten,
den Wildhämmern und den Dunkeleisenzwergen.
Irgendwann in der antiken Vergangenheit kannte
unser Volk keine Spaltung. Alle unsere Klans
waren vereint. Unter einer Königin. Einer
Königin mit einem Sohn, der die
Hände eines Erbauers hatte.

Hammer. Ein Hammer zum Bauen und nicht zum Zerstören. Um Städte zu errichten und nicht, um sie niederzureißen. Dieser Schild sah keine Schlacht. Er wurde sorgfältig geschaffen, um eine Geschichte zu erzählen: eine Geschichte darüber, was mit unserem Volk passiert, wenn wir uns gegeneinander wenden. Doch einst kamen wir schon einmal zusammen. Drei Metalle: Eisen, Bronze und Gold. Dunkeleisen, Bronzebärte, Wildhämmer. Wir kamen zusammen, um unsere Hämmer für etwas zu schwingen, das über das Zertrümmern von Knochen und Füllen von Taschen hinausging. Vor diesem Rat, vor Modimus, vor den Bronzebärten, den Wildhämmern und den Dunkeleisenzwerge. Irgendwann in der antiken Vergangenheit kannte unser Volk keine Spaltung. Alle unsere Klans waren vereint. Unter einer Königin. Einer Königin mit einem Sohn, der die Hände eines Erbauers hatte.“

Thurn rollte mit den Augen. „Und woher wollt Ihr das alles wissen?“

„Weil ich die Runen lesen kann“, sagte Dagra schlicht. „Das Problem damit war das Problem unseres Volkes: zu glauben, dass diese Zeichen alle eine Sprache waren. Die Worte eines Klans, die Vorstellungen eines Klans, die Lebensweise eines Klans. Doch das sind sie nicht: es sind alle drei. Jede Rune ist eine Schimäre. Eine Bestie, die aus den Teilen anderer Kreaturen besteht. Aus drei von ihnen. Die langen Striche der antiken Wildhammerschriften hier.“ Seine flinken, cleveren Finger zeichneten den Aufbau der Buchstaben in die Luft wie ein Maler. „Die kurzen, unverblühten Punkte der verlorenen Dunkeleisenrunen dort und die fetten Bögen der ausgestorbenen Bronzebartkurzschrift, die die beiden vereinen. Jeder Buchstabe folgt diesem Muster. Ich hätte das schon viel früher bemerkt, wenn die Schimäre dort enden würde ... stattdessen ist nicht nur jeder Buchstabe aus drei Schriften zusammengestellt, sondern jedes Wort aus Stücken unserer ältesten Sprachen zusammengesetzt. Und der Satz selbst verwendet eine zusammen-geflochtene Syntax: die Verbkonjugation der Dunkeleisenzwerge, die Nomendeklination der Wildhämmer, die Präpositionen und syntaktische Typologie der Bronzebärte ...“

Dagra verlor sie. Er ließ sich von seiner eigenen Begeisterung für das Lernen und das Geheimnisvolle ablenken. Von der Entzückung, ein unlösbares Rätsel gelöst zu haben,

und dem Verlangen, diesen Umstand zu teilen und zur Schau zu stellen. Mein Junge hatte viel zu tief in einer Mine geschürft, in der es kein Erz für diese Männer gab.

„Fang dich wieder, Dagra“, dachte ich verzweifelt. *„Es reicht nicht, dich daran zu erinnern, wer du bist. Du musst dich daran erinnern, wer sie sind.“*

Ich öffnete den Mund, um die Dinge wieder ins Lot zu bringen. Um zu tun, was ich stets getan hatte. Mein Kind zu leiten, es in die richtige Richtung zu treiben und sicherzustellen, dass es nicht zu sorglos auf einer von Millionen steilen Treppen taumelte und auf den harten Steinboden stürzte.

Doch ich tat es nicht. Ich öffnete meinen Mund ... und schloss ihn wieder. Ich ballte meine Finger fest zu einer Faust. Wenn er jetzt nicht seinen eigenen Kurs korrigieren konnte, während ihm diese bedeutungsvollen Männer an den Lippen hängen, dann würde er es nie schaffen.

Keine Kampfeswunde schmerzte mich mehr, als in diesem Moment still zu bleiben. Keine einzige.

Mein Kind hielt inne. Er schloss die Augen und räusperte sich. Und fing wieder an. „Und wenn ich richtig liege, dann sind das nicht nur Runen. Sondern ein Zauber. Ein Zauber der Wiederherstellung. Wenn ich die Wahrheit spreche, wird er sich offenbaren.“

Dagra Thaurissan der Zweite fuhr mit seinem Finger über die Inschrift auf der Waagerechten des Kreuzes. „Wir alle sind Narren“, las er vor. Dann fuhr er mit seinem Finger über die Worte, die die einzelnen Bilder umrahmten. „Doch Narren nicht länger. Narren nicht länger. Narren nicht länger.“ Immer und immer wieder.

Das geschwärzte, rissige, trockene und blätternde Blut begann zu schimmern und floss wie Farbe. Und in einem Moment ... weniger als einem Moment ... glänzte der Schild mit leuchtendem Zwergenblut. Nass und frisch und heiß.

„Werdet Ihr also Narren sein?“ Dagra sprach mit einer Stimme, von der ich nicht wusste, dass er sie besaß. Er schlug seine Faust mit einer Macht auf den Schild, dass er unter seiner Stärke zu knacken begann. „Oder werdet Ihr Brüder sein? Wenn es Letzteres ist, dann heiße ich Euch willkommen. Wenn es Ersteres ist, dann habe ich keine Zeit für Eure Spielereien, wo es doch so vieles zu errichten gibt.“



„Stellt Euch mir in den
Weg oder nicht“, fuhr er fort. „Es
macht keinen Unterschied. Im Blut liegt
die Wahrheit. Das sind *unsere* Vorfahren.
Unsere Väter, *unsere* Mütter. Echte Zwerge, die
lebten und starben, nur um zu Erinnerungen,
Symbolen, den Siegeln auf Euren Kelchen und dem
Essen auf Euren Tellern zu werden. Sie haben
unvorstellbare Schätze dafür aufgewendet, eine
Nachricht zu verfassen, die die Zeit
überdauert. Nur, um ihren närrischen
Söhnen zu sagen, dass sie eine
Familie sind.

„Stellt Euch mir in den Weg oder nicht“, fuhr er fort. „Es macht keinen Unterschied. Im Blut liegt die Wahrheit. Das sind *unsere* Vorfahren. *Unsere* Väter, *unsere* Mütter. Echte Zwerge, die lebten und starben, nur um zu Erinnerungen, Symbolen, den Siegeln auf Euren Kelchen und dem Essen auf Euren Tellern zu werden. Sie haben unvorstellbare Schätze dafür aufgewendet, eine Nachricht zu verfassen, die die Zeit überdauert. Nur, um ihren närrischen Söhnen zu sagen, dass sie eine Familie sind. Wenn es Euer Wunsch ist, ihre Ehre zu beleidigen, dann verlasst diese Hallen und lasst das Eure eigene Angelegenheit sein. Ich werde es nicht. Ich werde bleiben. Ich werde arbeiten. Ich werde bauen. Mit allen, die stark genug sind, einen *echten* Hammer zu führen.“

Dagran warf die Ausgrabungswerkzeuge auf den gebrochenen Schild und trat aus dem Raum.

„*Folge mir und dreh dich nicht um*“, drängten seine Finger.

Ich leistete Folge und dachte in diesem Moment wahrhaftig, dass ich nicht stolzer auf den Jungen sein konnte, den ich in diese dunkle Welt gebracht hatte.



„Sie werden bleiben“, sagte er hinter der Tür. „Auch wenn ich mir während der Planung sicherer war.“

„Ich hätte nicht gedacht, dass du dich so gut schlagen würdest“, sagte ich leise. Ich berührte sein Gesicht, das Gesicht meines eigenen kleinen Kindes, das nie wieder so jung sein würde. „Wie hast du die Runen letzten Endes entschlüsselt? Gestern hast du noch so verloren gewirkt. Du sagtest, es wäre unmöglich.“

Dagran Thaurissan der Zweite lächelte mir sanft zu. „Dieser Ort ist voller Augen und Ohren. Und nur einige davon sind Angrids.“

„Ich verstehe nicht. Es war alles so perfekt. Du hast die Lösung gefunden.“

Ah, da war er wieder, der Junge in ihm. Wie er geradezu vor Aufregung zappelte, mir zu erzählen, wie ungezogen er war. „Ich habe es dir doch gesagt. Der Schild ist nichts. Der Schild selbst, meine ich. Ich habe nicht gelogen, als ich sagte, dass er nie für den

Kampf gedacht war. Das konnte er nicht. Er ist zu filigran, zu teuer ... und all diese weichen Metalle und Juwelen machen ihn brüchig. Diese uralten Zwerge schufen ihn nicht, um zu kämpfen, sondern um zu sprechen. Verstehst du, Mutter? Um zu uns zu sprechen. Über Jahrhunderte hinweg. Sie kannten sich selbst. Sie kannten sich gegenseitig. Sie wussten, dass sobald ihr Kampf vorbei war, ihre Einheit es auch sein würde. Sie wussten, dass all das erneut passieren würde, unweigerlich, immer und immer wieder. Also haben sie dieses gewaltige Objekt geschaffen und es innerhalb ihrer Häuser von Generation zu Generation weitergereicht. Wie eine Botschaft von einem Falken ... nur dass ihr Falke die Zeit selbst war.“ Dagrau lachte trocken, reuevoll. „Ich ... vergesse mich schnell, nicht wahr?“

„Aber warum würden sie eine solche Nachricht dann nicht so einfach gestalten, dass sie jeder lesen kann?“, fragte ich. „Das ergibt keinen Sinn.“

„Aber es ergibt allen Sinn der Welt! Was würdest du glauben, wenn du einen Metallklumpen fändest, auf dem steht, dass alle Narren sind? Du würdest ihn ignorieren, genau wie jeder andere auch. Nein, das war der einzige Weg, sicherzustellen, dass sich jemand darum schert. Wenn er kostbar genug und merkwürdig genug und unverständlich genug wäre, würden alle Klans zusammenkommen müssen, um darüber zu diskutieren, sich darüber zu streiten und ihn für sich zu beanspruchen. Und gemeinsam könnten es möglicherweise genug von ihnen sein, um über all die nötigen Teile zu verfügen, das Ausmaß dessen zu verstehen, was unsere Vorfahren zu tun versuchten. Was sie zu *sagen* versuchten. Und das gleiche sagen du und Angrid mit euren Blumen, eurer Musik und eurem Essen: *‚vergiss nicht, wer du bist, denn wer du bist, ist was wir sind.‘* Dieser Schild und diese Blumenvase sind die gleiche Geste zweier unterschiedlicher Hände. Nein, es musste ein Rätsel sein. Ein Rätsel so gut, dass es niemand alleine lösen könnte.“

Dagrau schmunzelte vor sich hin. In diesem Moment sah er so viel älter aus, so schrecklich erwachsen. „Letzten Endes sind wir das alle, nehme ich an. Oh, ich kann mir nicht vorstellen, wie lange es gedauert haben muss ... zu planen, zu handeln, Gold zu spinnen, fein wie Fäden, Juwelen zu hämmern, dünn wie eine Schicht Eis auf einem

Winterbecken. Diesen Schachzug auszuarbeiten. Es muss ... Mutter, ich glaube, es muss jemand wie ich gewesen sein. Der sich das alles ausgedacht und den Falken beschworen hat, auf dass er in eine Welt fliegt, die er nie kennen würde, und ein Licht erblickt, das jenseits seiner eigenen Lebzeiten liegt. Oder ihrer Lebzeiten.“

Ich kniff die Augen zusammen. Ich kenne meinen Sohn. Und wie ich ihn kenne. „Und du konntest nicht anders, als der Arbeit dieser verlorenen Seele deinen eigenen Stempel aufzudrücken, nicht wahr?“

Dagran blickte durch seine Wimpern mit einem Leuchten in seinen Augen zu mir auf. „Möglicherweise habe ich mit dem Blutzauber etwas nachgeholfen. Für mich sind diese linguistischen Spielereien aufregend genug. Ich vermutete jedoch, dass mein Großonkel und seine Kollegen etwas brauchen würden, das etwas ... augenscheinlicher ist.“

Ich wollte lachen und flüstern und jeden Moment seines Sieges gemeinsam mit ihm auskosten, wie wir es getan hatten, als er noch klein war und seine einzigen Kämpfe gegen hölzerne Zwerge und Badewannentrolle waren. Wollte ihm sagen, dass ich in meiner Jugend etwas getan hatte, das dem gar nicht so ungleich war, ihm meinen Stolz zeigen, indem ich ihm bewies, wie sehr wir uns ähnelten. Doch ich tat es nicht. Ich konnte es nicht. Ich wollte seine Taten nicht schmälern, indem ich sie mit meinen eigenen verglich. Wollte seine Tugend nicht zur meinigen machen und wie ein Schatten über ihm liegen, dem er nicht entkommen kann, um sein eigenes Licht zu finden.

Ich kann lernen. Das kann ich.

„Ich ... Mutter, ich wusste, dass dieser Tag kommen würde. Und ich wusste, dass ich nicht bereit dafür sein würde“, führte er fort. „Ich musste besser als sie sein. Ich musste mein eigenes Spiel finden, denn ihres hätte ich, genau wie du, niemals gewinnen können. Doch von nun an wird es funktionieren. Das wird es. Ich weiß es einfach. Zumindest für eine Weile. Es ist immer nur für eine Weile. Bis es einen neuen Falken braucht.“ Er griff meine Schultern und drückte seine Stirn gegen meine. Ich dachte, mein Herz würde bersten. „Sag, dass du stolz bist. Sag, dass ich dein Sohn bin und dass du in mir siehst, was dir genommen wurde.“

„Ich sehe dich. Mein Kind. Mein Sohn. Ich sehe dich“, flüsterte ich unter Tränen.



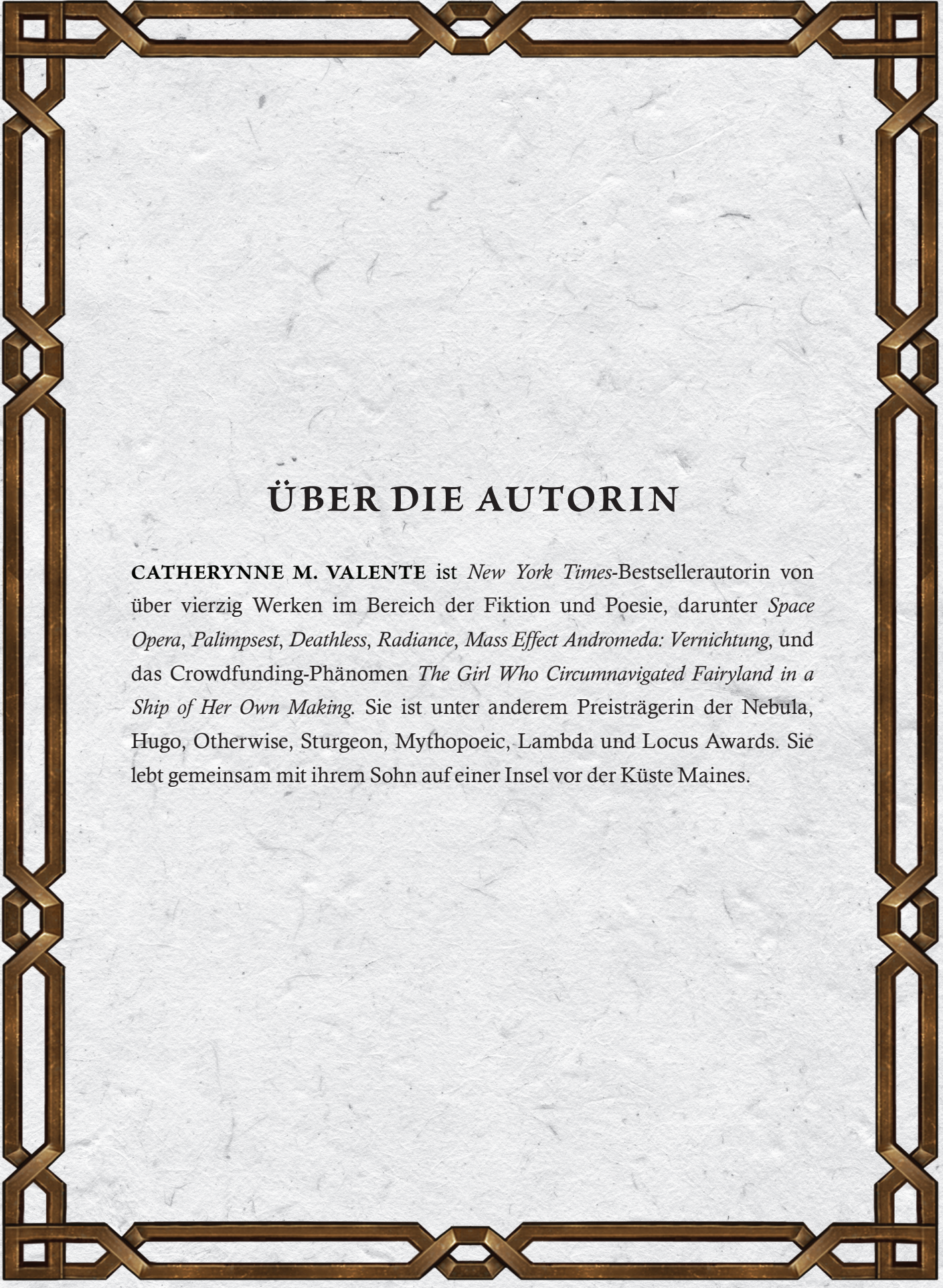
Er ist stärker als jeder von uns,
der gelebt hat. Sogar stärker als ich.
Ich war nie stark genug, sanft zu bleiben.

Und als ich ihm dabei zusah, wie er in einen Raum
zurückkehrte, den er schon immer für sich beanspruchen
würde, seitdem er ihn zum ersten Mal betreten hatte, einen
Raum, den kein einziger Lord zu verlassen gewagt hätte, -
wurde ich endlich zu meinem Vater. Hart wie Diamant,
kaum in der Lage, mich ob des Gewichts meiner eigenen
Geschichte zu bewegen, während ich der Zukunft dabei
zusah, wie sie zwischen den Rissen verschwand,
bevor irgendjemand bemerken konnte,
dass sie bereits hier war.

Ich hatte mich in ihm getäuscht. Das hatten wir alle, nur, dass sie es noch herausfinden würden. Er war schon immer meine Blume, mein Flieder, der auf die schwierigste Weise wächst ... aber vielleicht sind wir das alle. Blumen unter dem Stein. Vielleicht sind wir im Inneren alle verworren. Vielleicht schreien und stürmen und stampfen und streiten wir, weil wir wissen, dass wenn die Rüstung über unseren wahren Herzen auch nur ein einziges Mal verrutscht, diese Welt unsere Blüten voll und gänzlich auffressen wird. Schließlich ist der Flieder nicht weniger Teil der Erde als wir, nicht weniger als der Stein, auf dem er wachsen muss. Doch Dagrau war der einzige, der nackt vor den Schrecken stand und ihnen allen sagte, dass er beides sei und trotzdem über sie regieren würde.

Er ist stärker als jeder von uns, der gelebt hat. Sogar stärker als ich. Ich war nie stark genug, sanft zu bleiben.

Und als ich ihm dabei zusah, wie er in einen Raum zurückkehrte, den er schon immer für sich beanspruchen würde, seitdem er ihn zum ersten Mal betreten hatte, einen Raum, den kein einziger Lord zu verlassen gewagt hätte, wurde ich endlich zu meinem Vater. Hart wie Diamant, kaum in der Lage, mich ob des Gewichts meiner eigenen Geschichte zu bewegen, während ich der Zukunft dabei zusah, wie sie zwischen den Rissen verschwand, bevor jemand bemerken konnte, dass sie bereits hier war.



ÜBER DIE AUTORIN

CATHERYNNE M. VALENTE ist *New York Times*-Bestsellerautorin von über vierzig Werken im Bereich der Fiktion und Poesie, darunter *Space Opera*, *Palimpsest*, *Deathless*, *Radiance*, *Mass Effect Andromeda: Vernichtung*, und das Crowdfunding-Phänomen *The Girl Who Circumnavigated Fairyland in a Ship of Her Own Making*. Sie ist unter anderem Preisträgerin der Nebula, Hugo, Otherwise, Sturgeon, Mythopoeic, Lambda und Locus Awards. Sie lebt gemeinsam mit ihrem Sohn auf einer Insel vor der Küste Maines.